

# «Hier Enten abzuknallen, ist unverzeihbar»

**Unterseen** Anwohner der Tschingeley kritisieren Jäger, die in unmittelbarer Nähe des Gurbestegs mit Schrot Enten gejagt haben sollen. Laut Gesetz darf nicht näher als 100 Meter von Wohnhäusern geschossen werden. «Das wurde nicht eingehalten», sagt Heinz Burri.

Jürg Spielmann

In Unterseen wird nicht mit Kanonen auf Spatzen geschossen. Aber mit Schrot auf Enten – und das nahe bei Wohnhäusern und mitten im Naherholungsgebiet. So zumindest erzählt dies Heinz Burri. «Wir spazierten am Samstagmorgen um Viertel nach acht von der Tschingeley auf dem neuen Aareuferweg Richtung Interlaken-West, als es plötzlich knallte.» Eine Handvoll ihm unbekannter Jäger habe Stockenten bei der Fussgängerüberführung Gurbesteg gejagt, ärgert sich Burri. «Das sind keine 100 Meter vom Wohngebiet Tschingeley entfernt.» In diesem lebt der rüstige Pensionär. Die Distanz vom Steg zu seinem Nachbarhaus Tschingeley 30 beträgt geschätzte 60 Meter. Vom Aareufer zu den nächsten Häusern an der Gurbestrasse sind es kaum mehr als 50.

Burri erzählt, dass einer der Jäger die Enten aufgescheucht und ein anderer unter dem Steg hindurch auf sie geschossen habe. In Schussrichtung Ortsteil Weissenau, wo das Spital und der Seniorenpark liegen. «Ich befand mich kurze Zeit vorher noch auf dem Steg», gibt Christine Bärtschi Burri zu Bedenken. Ihr Mann spricht Tacheles: «Hier Tiere abzuknallen, ist unverzeihbar und sollte bestraft werden.» Er weist auf das Sicherheitsrisiko hin, da das Gebiet seit dem Bau der nahen Wohnüberbauung Herreny und dem ausgebauten Uferweg entlang der revitalisierten Aare noch stärker von Erholungssuchenden frequentiert werde.

## Wie gross war der Abstand?

Burri verschweigt nicht, dass ihn das Treiben derart auf die Palme brachte, dass er einen der Jäger verbal wenig zimperlich anging. Er sagt, viele Leute würden sich aufregen, machten aber die Faust im Sack. Er meldete die Vor-



Die Vogelperspektive zeigt die Nähe von Jagd- und Wohngebiet: Der Gurbesteg, wo laut Anwohnern auf Enten geschossen wurde, und daneben die vier Wohnhäuser an der Tschingeleystrasse. Jenseits der Aare sind das Spital (Mitte) und der Seniorenpark Weissenau (l.) zu sehen. Foto: PD



Jagdgebiet am Wanderweg: In Richtung des gegenüberliegenden Aareufers soll auf Enten geschossen worden sein. Foto: Jürg Spielmann

kommnisse der Wildhut. «Wir hatten ein sehr gutes Gespräch.» Der Wildhüter Kurt Schweizer bestätigt auf Anfrage die Angaben des Unterseener. Wie sieht die rechtliche Situation aus? Durften die Jäger letzten Samstag dort überhaupt Enten jagen? «Vom Gesetz her ist die Entenjagd zum besagten Zeitpunkt und in diesem Gebiet an der Aare erlaubt.» Schweizer verweist auf die kantonalen Jagdzeiten. Mit dem Patent E (Wasservogel) dürfen

Blässhuhn, Stockente und Entenbasterde in der Zeit von 1. September bis 31. Dezember geschossen werden, Reiher- und Tafelente vom 1. Oktober bis zum Jahresende. Den Kormoran als Fischfresser können Jäger gar von Anfang September bis Ende Februar ins Visier nehmen. Schontage, an denen das Jagen untersagt ist, waren in den Monaten Oktober und November jeweils dienstags, donnerstags und freitags. Seit dem 1. Dezember, letzten

## «Für das Image des Jägers ist der Jäger selbst verantwortlich.»

**Wildhüter Kurt Schweizer** auf die Frage, ob es klug sei, so nahe am Wohngebiet Enten zu jagen.

Samstag also, gibt es keine Schontage mehr. Seither darf von Montag bis Samstag gejagt werden.

Die einzige, zentrale Auflage: Es muss zwingend ein Abstand von 100 Metern zum nächsten Wohnhaus eingehalten werden. Kurt Schweizer präzisiert: «Sowohl der Jäger wie auch das Tier darf diese 100-Meter-Distanz nicht unterschreiten.» Ob dieser Mindestabstand am Samstag eingehalten worden sei, lasse sich aus Distanz nicht beurteilen, und

weil er zu besagtem Zeitpunkt auch nicht vor Ort gewesen sei, lasse sich hinterher nichts sagen. Auf die Frage, ob es klug sei, so nahe am Wohngebiet mit Stahlschrot – Bleischrot ist auf der Wasserjagd verboten – auf Enten zu schießen, meint der Wildhüter diplomatisch: «Für das Image des Jägers ist der Jäger selbst verantwortlich.» Schweizer spricht zudem von Eigenverantwortung. Auch in Bezug auf das Schrot schießen auf kurze Distanz, maximal 35 Meter, das bei der Entenjagd zur Anwendung kommt.

## Jäger widerspricht, aber ...

Heinz Burri ist überzeugt, dass die geforderten 100 Meter von den Grünröcken nicht eingehalten worden sind. Dies so nicht bestätigen kann auf Anfrage ein Anwohner, der selber Jäger ist. «Ich bin des Schiessens wegen erwacht, habe die Lage beobachtet. Da wurde weiter flussabwärts in Richtung Abwasserreinigungsanlage gejagt. Wären sie zu nahe gewesen, hätte ich den

## Neuer Perimeter seit April

Im Gebiet der Unterseener Aare besteht ein Wildschutzgebiet, das bis Ende März bis in die Agglo Interlakens hineinreichte und die Wasservogeljagd verbot. Bei der Teilrevision der Wildtierschutzverordnung und in Rücksprache mit der Gemeinde Interlaken sei der Perimeter angepasst worden, weiss Wildhüter Kurt Schweizer. Seit 1. April gilt der neue Perimeter, der ganzjährig ein Jagdverbot auf alle Wildtiere umfasst, aber nicht mehr so grossräumig ausfällt wie vorher. «Ob der einzelne Jäger die Jagd in diesem vormals geschützten und eher dichter besiedelten Gebiet ausübt oder nicht, hängt von seiner Eigenverantwortung ab», so Schweizer. (jss)

Wildhüter verständigt.» Mit einem solchen Verhalten riskiere ein Jäger sein Patent. «Für mich unverständlich ist, dass Leute im Naherholungsgebiet jagen. Und vor allem auch, dass das Jagdinspektorat dieses Banngebiet geöffnet hat.» Zuvor, so der Jäger, habe einzig linksufrig des Schiffahrtskanals, ab Höhe der Autobahnbrücke, gejagt werden dürfen. (siehe Kasten).

Gibt es im Gebiet an der Unterseener Aare schlicht zu viele Enten? Kurt Schweizer spricht von «einem den Umweltbedingungen angepassten Bestand». Anders gesagt: Entlang der Aare herrscht einiger Betrieb. Würde dieser die Enten stören, wären sie nicht an diesem Ort. «Werden dort Enten gejagt, stellt das vom Bestand her kein Problem dar», ergänzt der Wildhüter.

Heinz Burri sieht das anders: «Selbst wenn es zu viele Enten hätte, begreife ich nicht, dass hier geschleppt wird. Die sollen weiter aareabwärts jagen.»

# Schwerverkehr durchs Dorf und eingeschränkter Autoverlad

**Kandersteg** Der Infoabend zum Ersatz der Fahrbahn im Lötschberg-Scheiteltunnel beantwortete Fragen und warf neue auf.

Beim Portal ist von den Arbeiten im 14,6 Kilometer langen Tunnel nichts zu sehen. Nur der grosse Installationsplatz im Eggenchwand lässt ahnen, welcher Aufwand im Innern für den Ersatz der 40-jährigen Gleise durch eine moderne und nachhaltige Fahrbahn betrieben wird. Die dadurch entstehende Belastung der Gemeinde punkto Lärm, Staub und Licht sowie die Einschränkungen beim Autoverlad mit zusätzlichem Stau waren Thema am Informationsabend im Gemeindeforum – mit dem zusätzlichen Schwerverkehr durchs Dorf als grösster Sorge.

Mit der Orientierung über die vierjährige Bautätigkeit und der Möglichkeit, offene Fragen zu klären und Bedenken zu äussern, begründete Gemeindepräsidentin Barbara Jost den Anlass im Gemeindeforum. Geschätzte 200 Frauen und Männer hörten gespannt zu und äusserten sich mehrfach mit engagierten Voten.

Warum erst jetzt? Gemeindeforumpräsident Urs Weibel gestand: «Die BLS hat bereits frü-

her einen Infoanlass angeboten.» Dessen Bedeutung wurde damals von der Gemeinde unterschätzt. Jetzt könnten erste praktische Erfahrungen vielleicht auch eine Chance sein.

## Vor- und Nachteile für die Gemeinde

Als Vorteile für das Dorf erwähnte Weibel Abgaben und Steuern, Arbeiten für das örtliche Gewerbe und Wohnen und Verpflegen der Mitarbeitenden in Kandersteg. An Nachteilen verwies er unter anderem auf den Mehrverkehr mit Grossfahrzeugen, den Einfluss des Installationsplatzes und die längeren Wartezeiten beim Autoverlad. Er schloss: «Ohne Kompromisse geht es nicht: Packen wir es an!»

## Ein Fünftel ist Baustellenverkehr

Nebst der Sensibilisierung der schwächeren Verkehrsteilnehmer und der Chauffeure erwähnte der Kandersteger Gemeindeforumpräsident Titus Theiler eine Erhebung und Auswertung der Verkehrs-

daten: Von an einem Tag erfassten 96 Schwerverkehrsfahrzeugen im Dorf hätten nur 19 die Baustelle betroffen, also 20 Prozent.

Die Forderung aus dem Saal, den Baustellenverkehr vom Dorf weg via Autoverladeareal zu lei-

## 105 Millionen werden in vier Jahren investiert

Das vierjährige Umbauprojekt neue Fahrbahn stellte BLS-Gesamtleiter Marco Habegger vor (wir haben mehrmals berichtet). Zusammengefasst geht es um den Ersatz der in Schotter verlegten Gleise durch eine feste Fahrbahn und die verbesserte Entwässerung. Die Fertigstellung ist Ende 2022 vorgesehen. Die Finanzierung der Investitionskosten von 105 Millionen erfolgt über die Leistungsvereinbarung mit dem Bund. Marco Habegger: «Die Tunnelsanierung bei so engen Platzverhältnissen und gleichzeitigem Bahnbetrieb ist erstmalig auf der Welt.» (gls)

ten, war ein zentrales Anliegen. So sprach ein besorgter Vater die Gefahr für seine Sprösslinge an. Wie alle Vorschläge versprachen Gemeinde und BLS auch dies vertieft zu prüfen. Wobei die Verlegung neuer Beeinträchtigungen für Private nach sich ziehen wür-

de. Als wichtigstes Kriterium bezeichneten die Verantwortlichen die Verhältnismässigkeit zwischen Aufwand und Nutzen dieser Massnahmen. Über einen allfälligen «30er» im Dorf entscheidet der Kandersteger Gemeinderat am 12. Dezember.



Nichts weist am Lötschberg-Nordportal auf die vierjährigen Sanierungsarbeiten im BLS-Scheiteltunnel hin.

Zum Autoverlad sagte dessen Leiter Jerun Vils, LED-Anzeigen betreffs Stau beim Zulauf nach Kandersteg würden geprüft. Derzeit verkehren in beiden Richtungen unmittelbar nach dem stündlichen Regioexpress zwei Autozüge mit insgesamt 140 Stellplätzen, gefolgt von einem Cargozug. Über die Festtage herrscht Normalverkehr. Wochenendstau erwarte die BLS vor allem in den Sommermonaten. Als wichtigstes Anliegen bezeichnete Vils unfallfreie Arbeiten bei gleichzeitigem Bahnbetrieb. Die Autofahrer rief er auf, die Fahrplaninfos aufzurufen unter [www.bls.ch/autoverlad-loetschberg](http://www.bls.ch/autoverlad-loetschberg).

In der Nähe des Installationsplatzes gilt die Aufmerksamkeit insbesondere dem Pfäddorf. Eine Anwohnerin befürchtete, die Flutlichter würden ihre Gäste vertreiben. Wie bei allen eingebrachten Anliegen versprachen die Verantwortlichen, nach möglichen Lösungen zu suchen.

Guido Lauper